1.

Am Getreidefeld.

Die Ähren rauschen ein heilig Lied,
Hier leg' ich mich nieder wegemüd'.
Hier rauscht es, als weht' eine Gottespalm'!
Es tönt wie ferner Engelspsalm,
Es flüstert und klingt von Halm zu Halm.
Lieder eines Malers.

Wie wallet und wogt die herrliche Saat! Ein Meer aus Halmen, schwankt sie und wankt sie, wenn der Engel des Windes mit seinem Fittich darüber streift. — Hörst du, wie's lispelt und wispert: geheimnisvolles Säuseln und Rauschen über das weite Gefilde?

Bist du ein Sonntagskind, dann vermagst du die Sprache aller Dinge in der Natur zu verstehen; so sagt das Märchen. Du kennst das Lied des Vogels, deutest das Murmeln der Quellen und lösest die Rätsel, die das wogende Getreidefeld dir aufgibt!

Aus alten Zeiten, längst entschwundenen Tagen, bringen die lispelnden Ähren dir Kunde! Hier, wo Halm an Halm zu Tausenden steht, war ehedem düsterer Wald oder sumpfige Wiese, ein Sammelplatz wilden Getiers. Hier kämpfte der rauhe Jäger mit Speer und Pfeil gegen Bär und Urochs, er selbst rauh und wild wie seine Beute, unstet und flüchtig wie sie. Da

https://doi.org/10.24355/dbbs.084-201906141427-0